

Kandidatin für Jazzpreis live

GOSSAU. 2014 feierte die schwedisch-zürcherische Jazzsängerin und Pianistin Marianne Racine ihr dreissigjähriges Bühnenjubiläum in der Schweiz. Dann erschien «Sångbook 2», ihre neue CD mit ihrem Quartett. Und damit, Jazzstandards und schwedischen Songs, schaffte es die Musikerin vergangene Woche unter die drei Finalisten für den 10. Swiss Jazz Award.

Neben Racines Quartett steigen Patrick Bianco's Cannonsoul und Sam Burckhardt mit Band ins Rennen um den Swiss Jazz Award 2016. Die Preisverleihung findet am 30. Juni in Ascona statt. Die drei Formationen treten am Festival Jazz Ascona mehrmals auf und sammeln nochmals Stimmen von Publikum und Fachjury.

Zuvor ist das Marianne Racine Quartet mit den Brüdern Daniel (Trompete) und Pius (Schlagzeug) Baschnagel sowie Bassist Patrick Sommer live in Gossau zu erleben. Sie spielen selten gehörte jazzige Songs von Jacques Prévert bis Billy Strayhorn sowie schwedische Chansons und Racine-Eigenkompositionen. (red.)

Mi, 30.3., 20.30 Uhr, Werk 1, Fabrikstr. 7, Gossau

Lina Button, intim

FRAUENFELD. Mit «Misty Mind» lieferte Lina Button ein drittes Album voller Überraschungen ab. Nun geht die Thurgauer Singer/Songwriterin noch einen Schritt weiter. Auf ihrer exklusiven «Little-Secrets»-Tour zeigt sie sich intimer denn je. Button tritt lediglich im Trio, mit Keyboard und Schlagzeug, auf – so dass sich die Stimme der Singer-Songwriterin noch mehr entfalten kann.

Do, 31.3., 20.15 Uhr, Beiz im Eisenwerk

Geschichte von Konstanz

KONSTANZ. Die Stadtgeschichte bleibt im Rosgartenmuseum ein Schwerpunkt. Der Historiker Lukas Barwitzki wird in einer öffentlichen Führung die Geschichte der Stadt Konstanz vom Mittelalter bis heute vorstellen.

Do, 31.3., 16 Uhr, Führung, Rosgartenmuseum

Fremd bleiben in Kairo

Laura Vogt hat 2015 das Literaturinstitut in Biel abgeschlossen. In ihrem ersten Roman schickt sie die Ich-Erzählerin vom Appenzellerland über Hamburg bis Kairo auf mehrschichtige Spurensuche. Buchpremiere ist am Festival Wortlaut.

HANSRUEDI KUGLER

ST. GALLEN. Einfach fällt Laura Vogts Hauptfigur Helen das Weggehen zwar nicht. Auch wenn dies der Titel andeutet: «So einfach war es also zu gehen», heisst der erste Roman der gebürtigen Appenzellerin. Wenn man das Buch nach 180 Seiten zuklappt, hat man aber eine junge Frau kennengelernt, die selbst entscheidet, wann sie geht, wann sie einem Mann folgt, wann sie ihn wieder verlässt – und die daran nicht zugrunde geht. Eine junge Schweizerin, die in Luzern und Hamburg nur halbherzig studiert, die beschliesst, alleine in Kairo zu leben, um dort ab und zu ihren Liebhaber zu treffen. Er, der Musiker Khaled, und sein Land, Ägypten, und die beginnende Revolution auf dem Tahrir-Platz, bleiben ihr rätselhaft. Genauso rätselhaft wie ihr Vater, der die Familie verlassen hatte, als sie noch ein Kind war, und in einer Sekte verschwand.

Souveräne Montage

Kurzweilig, aus Ich-Perspektive geschrieben, montiert Laura Vogt Szenen, Zeiten und Begegnungen ineinander. Mit intensiver Sinnlichkeit, mit lyrischen und albraumartigen Sequenzen führt sie die Leser souverän und nah an die Erzählerin heran. Helens Amour fou und die Suche nach dem Vater: Die Autorin macht klar, dass beides miteinander zu tun hat, hütet sich aber vor einfachen Schlüssen. Sie kommt glücklicherweise ohne Tragödien oder Rührseligkeit aus. Dass Helen sich dem Leben trotz aller Ratlosigkeit aussetzt, macht sie zur modernen und sympathischen Heldin: «Etwas anderes bleibt mir kaum übrig», sagt sie einmal und lässt damit ihre nüchterne Haltung als Überlebensstrategie erkennen. «So einfach war es also zu gehen» ist ein kraftvolles Début, ein moderner Entwicklungsroman, in dem das Thema der Vaterlosigkeit eindringlich, aber nicht auftrumpfend verarbeitet wird.

Zufällig im Literaturquartier

Vom Weggehen und Zurückkommen hat Laura Vogt selbst



Bild: Urs Bucher

Laura Vogt bei den Drei Weihern, wo sie auf langen Spaziergängen ihre Texte weiterentwickelt.

einiges zu erzählen. Nach Jahren des Herumreisens ist sie zurück in der Ostschweiz, lebt mit Partner und sechs Wochen altem Kind im idyllischen Quartier St. Georgen, in Sichtweite der Drei Weihern. Es ist eine literarische Adresse: Von der Bushaltestelle geht man durch die Gellertstrasse, die nach Christian

Fürchtegott Gellert benannt ist (dem Wegbereiter des deutschen Romans im 18. Jahrhundert), und zweigt dann in die Gotthelfstrasse ein. Dort wohnt Laura Vogt und lacht über die Frage, ob sie diese Adresse gezielt gesucht habe. Zu Jeremias Gotthelf habe sie nicht viel zu sagen, meint sie. Die Adresse sei Zufall und Glück.

Das Künstlerpaar (ihr Partner Andreas Bissig ist Musiker und Komponist) ist beruflich viel unterwegs und suchte nach drei Jahren Biel, wo Laura Vogt am Literaturinstitut studiert hat, eine Wohnung in St. Gallen. Sie sollte verkehrstechnisch gut erschlossen und trotzdem naturnah liegen. Denn auf langen Spa-

ziergängen entwickelt Laura Vogt ihre Figuren und Handlungsstränge.

Und dann nach Solothurn

Zu Ägypten, wo ein Grossteil ihres Romans spielt, hat Laura Vogt ein besonderes Verhältnis. Schon als Primarschülerin verschlang sie Bücher über das alte Ägypten. Bei der St. Galler Lyrikerin Monika Schnyder nahm sie noch als Schülerin erste Arabisch-Stunden. Mehrere Male reiste sie in das nordafrikanische Land und bekam während ihrer letzten Reise nach Kairo den Arabischen Frühling intensiv mit. Zur aktuellen politischen Situation mag sie sich aber nicht äussern, zu lange sei sie nicht mehr im Land gewesen. Herumgereist ist die 27jährige Autorin schon viel. Nach der Matura arbeitete sie ein halbes Jahr lang in einem Kinderheim in Uganda. Das anschließende Studium der Kulturwissenschaften in Luzern brach sie nach zwei Jahren ab: «Zu theoretisch, es hat mich unglücklich gemacht.» Mit ihrem Partner lebte sie dann einen Winter lang in Griechenland: «Er komponierte, ich schrieb.» Sie gewann erste Preise, publizierte in verschiedenen Zeitungen Kurzprosa und Kolumnen. Tönt alles ein wenig brotlos. Einen «Brotberuf» aber hat Laura Vogt: Als Schriftdolmetscherin verschriftlicht sie für Hörbehinderte simultan Vorlesungen und Reden an Tagungen. Für das Studium am Literaturinstitut zog sie nach Biel, ihre Mentorin war Ruth Schweikert. Letzten Herbst publizierte sie mit der Grafikerin Amanda Züst zusammen das Buch «Filter» mit lyrischer Kurzprosa. Am 3. April nun sieht sie ihren ersten Roman im Rahmen des St. Galler Literaturfestivals Wortlaut vor.



Laura Vogt: So einfach war es also zu gehen. Verlagsgenossenschaft St. Gallen 2016. 188 S., Fr. 23.-

Teheran und St. Gallen rücken filmisch näher

Morgen beginnen in St. Gallen die Dreharbeiten zum Film «Padideh», einer iranisch-schweizerischen Co-Produktion. Für den St. Galler Niklaus Reichle ist es der erste Film als Produzent. Eine Herausforderung in vielerlei Hinsicht. Und mit der Hoffnung verbunden, bald selber in Iran einen Film drehen zu können.

ANDREAS STOCK

ST. GALLEN. Nur Zufall ist es nicht, das Niklaus Reichle, Konzertveranstalter und Initiator des Musiklabels «La Suisse Primitive», fast wie die Jungfrau zum Kind zum Filmproduzenten geworden ist. Schliesslich hat er aktiv den Kontakt zur iranischen Filmszene gesucht. Und sich in seiner Masterarbeit bereits mit dem iranischen Kino beschäftigt; er hatte die politischen Aspekte in den Filmen von Ashgar Farhadi («A Separation») beleuchtet.

Zwei Filmer suchen Kontakte

Dass morgen in St. Gallen die Dreharbeiten zur schweizerisch-iranischen Co-Produktion des Spielfilms «Padideh» beginnen, hat seinen Ursprung am Zurich Film Festival letzten Herbst. Niklaus Reichle hat dort im Rahmen der Reihe mit jungen iranischen Filmemachern ein Gespräch moderiert. Und so nicht nur die in Zürich lebende irani-

sche Grafikerin Shirin Dabirzadeh kennengelernt, sondern auch Regisseur Ali Ahmadzadeh. Der 30jährige Filmemacher war für ein neues Projekt auf der Suche nach einem Co-Produzenten in Europa. Denn «Padideh» verbindet zwei Beziehungsgeschichten in Iran und in Europa miteinander.

Der Iraner sah sich damit in einer ähnlichen Situation wie Reichle. Der hatte im Mai 2014 Ferien in Iran gemacht und war auf die Paykan aufmerksam geworden. Über die spannende Geschichte des iranischen Autos, die bis in die 1960er-Jahre zurückreicht, schrieb der St. Galler ein Exposé für einen Dokumentarfilm. Doch die Finanzierung erwies sich ohne iranische Kontakte als schwierig.

Schwieriger als gedacht

Weil Shirin Dabirzadeh keine Erfahrungen als Filmproduzentin hat, erwies sich die Suche nach einem französischen Part-

ner als schwierig. Worauf Reichle vorschlug: «Machen wir es doch selber.» Zuerst wollte der 29jährige St. Galler lediglich helfen, die Formalitäten für die Dreharbeiten der Iraner in der Schweiz zu erledigen und bei der Unterkunft behilflich zu sein. «Wir haben aber bald gemerkt, wie schwierig das wird.» Einerseits war der Vorlauf für Fördergelder zu kurz, weil Ahmadzadeh

bereits im Februar drehen wollte – was sich bald als zu ambitioniert erwies. Andererseits erwies sich das Visa-Prozedere als viel schwieriger. Bald war klar, dass unmöglich die ganze iranische Profi-Crew für die Dreharbeiten in die Schweiz kommen kann.

Mail an Carlos Léal

Reichle und Dabirzadeh sahen sich in der Situation, für den

europäischen Teil des Films nicht nur Schauplätze und einen Teil der Filmcrew finden zu müssen, sondern auch die beiden Hauptdarsteller – die möglichst bekannt sein sollten.

«Wie mache ich das?», hat sich Reichle gefragt – und auf sein Motto zurückgegriffen: «Eine Sache scheitert, wenn man nicht fragt.» So wurde man über einen Tip des Schweizer Schauspielers Joel Basman auf die junge französische Schauspielerin Norah Lehmre aufmerksam. Und konnte mit Carlos Léal einen sehr bekannten Namen für die männliche Hauptrolle gewinnen. Die Mail-Anfrage beantwortete der Westschweizer innert wenigen Stunden positiv. Auch, weil er den Film «Atomic Heart» von Ali Ahmadzadeh gesehen und davon begeistert war.

Wenig Geld, wenig Zeit, viel Lust

Während die Honorare für die Darsteller die Iraner übernehmen, stemmt Reichle die übr-



Bild: pd

Regisseur Ali Ahmadzadeh, die Produzenten Ali Mansour, Niklaus Reichle und Schauspieler Mehrdad Sedighian in Teheran (von links).